

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Kranioskopie oder Schädellehre

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Alle diese Künste könnten etwa von den befangenen Bewunderern allzugünstig beurtheilt werden; aber diese Gewogenheit kann denn doch bei den Thieren nicht vorausgesetzt werden, und diese selbst legen für den armen Poll ein günstiges Zeugniß ab; denn Hähne und

Hennen antworten, wenn er kräht oder gluckt, und das Hundegebell stört nicht selten die Nachbarschaft, wenn der geschickte Poll in seinem Verstecke die unbefiederten Wesen durch sein Belien in Eifer bringt.

## Die Kranioskopie oder Schädellehre.

Die Kranioskopie ist die Wissenschaft, welche aus der Betrachtung der menschlichen und thierischen Schädel die geistigen Eigenschaften dieser Wesen zu erkennen und zu bestimmen sucht. Sie geht von der unbestrittenen Thatsache aus, daß bei der allmählichen Bildung des thierischen Körpers das Gehirn, so wie alle weichen Theile eher vorhanden sind als die Knochen \*), daß deshalb die Form der Schädelknochen im Wesentlichen von der Gestalt des Gehirnes abhängig, vielleicht auch später noch bei schwächeren Umbildungen dadurch bedingt ist. Hieraus zieht sie nun den Schluß, daß man aus der äußerlichen Schädelform die Gestalt des Gehirnes und aus der Form dieses Geistesorganes die Eigenschaften des Geistes selbst erkennen und hinsichtlich ihrer verschiedenen Grade würdigen könne.

Die Kranioskopie ist in Deutschland durch Gall entstanden; sie wurde später, verstoßen und gering gehalten von dem Mutterlande, in England und Frankreich gastlich aufgenommen und genährt, und scheint jetzt in die Heimath zurückkehren zu wollen, um hier die Vollenbung ihrer Pflege und Erziehung zu erhalten. Sie erregt in unserer Zeit wieder ein allgemeineres Interesse, und wir wollen ihr deshalb, so weit dies ohne streng wissenschaftliche Untersuchungen möglich ist, heute unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

\*) Wer davon nicht durch anderweitige Thatsachen überzeugt ist, kann durch die bloße Betrachtung der inneren Fläche eines Schädels diese Ueberzeugung gewinnen. Er wird auf derselben den treuen Abdruck der Windungen und Vertiefungen des Gehirns wahrnehmen, und selbst das ganze Adernetz bemerken, welches sich auf der Oberfläche desselben befindet. Diese Vertiefungen können sich unmöglich durch den Druck der weichen Theile auf den bereits harten Schädel gebildet haben, sondern der Schädel hat sich erst verhärtet, als die Massen längst vorhanden waren.

Ausgezeichnete Anthropologen haben in neuester Zeit eine Menge von Beobachtungen an Menschen, die sich durch irgend Etwas in gutem oder bösem Sinne auszeichneten, namentlich an Verbrechern, Irren und Blödsinnigen mitgetheilt, deren von der Norm abweichende Schädelbildung zu bedeutend ist, um übersehen werden zu können, und sie haben dadurch mehrere der wichtigsten Beobachtungen und Lehren der älteren Phrenologie bestätigt. Insbesondere hat Carus ein neues Verdienst sich erworben, indem er den Versuch gemacht hat, der Kranioskopie eine den Fortschritten der Lehre von dem Bau und den Einrichtungen des Gehirns und gesammten Nervensystems entsprechende wissenschaftliche physiologische Grundlage zu geben. Schon die tägliche Beobachtung lehrt, daß die Individualität der Menschen vorzugsweise sich in ihrer Kopf- und Gesichtsbildung offenbart. Der scharfsinnige Blumenbach benutzte die Verschiedenheit der Schädelbildung als das wichtigste Moment zur Unterscheidung der von ihm aufgestellten Hauptvarietäten des Menschengeschlechts, und die speciellste Anwendung dieser Methode der Naturgeschichte machte Gall, indem er jedem Menschen seine Eigenümlichkeiten und Fähigkeiten am Schädel absehen wollte. Die Gall'sche Lehre, wie die Blumenbach'sche Eintheilung der Varietäten oder Rassen des Menschengeschlechts, ging hierbei davon aus, daß die Bildung des Schädels der Bildung des Gehirns und seiner Theile entspreche, und diese Annahme ist im Allgemeinen ohne Zweifel richtig. Die vergleichende Anatomie und Physiologie hat uns nämlich belehrt, daß bei denjenigen Thieren, an welchen wir nur die niedern Triebe und Begehrungen wahrnehmen, auch nur die hinteren Hirnmassen entwickelt sind, daß ferner bei denjenigen, welche sich gern an einander oder auch an den Menschen anschließen, die mittleren Hirnmassen auftreten, während

die vordern Theile sich nur bei denjenigen Geschöpfen zeigen, bei welchen wir schon eine entschiedener entwickelte Intelligenz wahrnehmen.

Allerdings muß man zugeben, daß Abnormitäten und krankhafte Veränderungen des Schädels vorkommen, welche vom Gehirn unabhängig sind und selbst dieses beeinträchtigen. So findet es sich namentlich gar nicht selten, daß das Hervorragen der Augenbraunenbogen, welches nach Gall und seinen Ergänzern auf große Entwicklung des Orts-, Zeit-, Größen-, Zahlen- und Ordnungsinnes hindeuten, einzig und allein darin seinen Grund hat, daß die unter den Augbraunen liegenden Stirnhöhlen ungewöhnlich groß sind, keineswegs aber das Gehirn an dieser Stelle eine ungewöhnliche Ausdehnung hat.

Das Gehirn, das Centrum des Nervensystems, ist anerkannt und vorzugweise das Organ der Seele; der Beschaffenheit des Organs entspricht die Beschaffenheit der Funktionen, also der Beschaffenheit des Gehirns und des Schädels die Beschaffenheit der Seele. Der Mensch hat in der Reihe der thierischen Organismen das entwickeltste Gehirn und den diesem Gehirn entsprechendsten und ausgebildetsten Schädel, so wie seine Seele die entwickeltste und vollkommenste ist. Auf diesen Fundamentalsätzen ruht die Kranioskopie. Zahlreiche Beobachtungen an Schädeln der verschiedenen Menschenrassen sowohl, als einzelner Individuen haben gelehrt, daß die Schädel der geistig begabtesten Varietäten und Individuen im Verhältniß zur Größe und zum Bau des Körpers, besonders zum Gesichte, größer, und dabei schöner, harmonischer und übereinstimmender in ihren einzelnen Partien und Bildungen sind. Ferner hat man gefunden, daß bei Menschen, welche durch besondere physische Eigenthümlichkeiten sich auszeichnen, gewisse Theile des Schädels eine vorherrschende Entwicklung zeigen. Es ist z. B. ganz entschieden und schon im Alterthume beobachtet und dargestellt worden, daß sehr intelligente Menschen ein sehr entwickeltes Vorderhaupt, eine breitere und höhere Stirne haben, ferner, daß bei solchen Menschen, die sehr muskelkräftig, gewaltthätig und begehrlisch sind, das Hinterhaupt größer und namentlich breiter ist, endlich daß Menschen, bei denen das Gefühl vorherrscht, besonders Frauen und Kinder, ein verhältnißmäßig mehr entwickeltes, höheres und breiteres Mittelhaupt haben. Das Vorderhaupt enthält den größeren Theil der Hemisphären des großen Gehirns, das Mittelhaupt die Fortsetzung derselben und die sogenannten Vierhügel, das Hinterhaupt die hintern Lappen der großen Hemisphären und das kleine Gehirn. Die Physiologie hat es höchst wahrscheinlich gemacht, daß durch die vordern Theile des

großen Gehirns das Denken, durch die hintern Theile derselben und durch die Vierhügel das Gefühl und durch das kleine Gehirn mit seinen Anhängen die niederen Begehren und Willenäußerungen vermittelt werden. Betrachten wir die Schädel von Menschen, deren geistige Eigenthümlichkeiten in einer der genannten Beziehungen extrem sind, so werden wir nur selten Ausnahmen von den angegebenen Verhältnissen in der Bildung des Gehirns finden; untersuchen wir dagegen Menschen, deren geistige Eigenschaften weder überhaupt sehr groß oder sehr gering, noch in irgend einer Hinsicht auffallend entwickelt sind, so sind die Abweichungen in der Schädelbildung so gering, und es kommen so viele Ausnahmen von den oben aufgestellten Regeln vor, daß die Schlüsse von der Schädelbildung auf die physischen Eigenthümlichkeiten wenig Sicherheit haben, wenn nicht alle influirenden Verhältnisse des gesammten Organismus aufs Genaueste mit abgewogen werden. Will man nun deshalb die ganze Schädellehre verwerfen, so schüttet man, nach dem Sprichworte, geradezu das Kind mit dem Bade aus und verfehlt sich gegen die unbestrittene Wahrheit, daß eine Wissenschaft recht Wesentliches leisten kann, wenn sie sich auch nicht bei der Beschränktheit des menschlichen Erkenntnißvermögens bis auf alle Einzelheiten durchführen läßt. Gall hat sich bekanntlich nicht begnügt mit der allgemeinen Eintheilung des Schädels in Vorderhaupt, Mittelhaupt, Hinterhaupt, und dem entsprechenden Schema: Denken, Fühlen, Begehren; sondern er hat die Seele in eine ganze Menge von für sich bestehenden Eigenschaften zerpalten, denen er eben so viele kleinere oder größere Hervorragungen am Schädel als Organisationsmerkmale des Gehirns angewiesen hat. Es konnte nicht fehlen, daß er hierdurch zu vielen Irrthümern und Widersprüchen veranlaßt wurde, welche seiner Sache unendlich geschadet haben. Es ist ein weiterer Mangel der Gall'schen Lehre, daß sie sich der Ausmessung der Organe nicht bediente und bedienen konnte, sondern sich mit beiläufiger Abschätzung ihrer verhältnißmäßigen Größe nach dem bloßen Augenmaße begnügt hat. Die bescheidenere, mehr auf physiologischer Basis ruhende Kranioskopie, welcher Carus den Weg gebahnt hat, betrachtet nur die Grundverhältnisse des Schädels, lehrt diese abmessen und hiernach die durch die Anlage begründeten geistigen Eigenschaften eines Menschen beurtheilen. Man gelangt dadurch nicht zu so speciellen, aber wahrscheinlich zu sichereren und daher praktischeren Resultaten. Freilich stehen auch dieser Kranioskopie Schwierigkeiten im Weg, welche eine wohl nie erreichbare mathematische Berechnung nicht zulassen. Erstens sind genaue Ausmessungen im Leben, wie sie

auch angestellt werden mögen, sehr schwierig, und zweitens können die Messungen in allen Fällen kein richtiges Resultat geben, wo die Knochen unregelmäßig gebildet, z. B. im Ganzen oder an einzelnen Stellen ungewöhnlich dick oder ungewöhnlich dünn sind.

Eine weitere Schwierigkeit liegt ferner darin, daß gewiß die Größenverhältnisse des Gehirnes, bei allem wesentlichen Einflusse auf die psychischen Eigenschaften, hier doch nicht allein maßgebend sind. Es gibt sicherlich noch manche andere Eigenschaften des Gehirnes, welche ebenfalls mit den Geisteskräften in näherem Zusammenhange stehen, aber bis jetzt, wenigstens hinsichtlich der Normalzustände, noch nicht bekannt sind. Härte, Weichheit, chemische Zusammensetzung der Gehirnmasse und noch manches Andere ist gewiß nicht ohne Einfluß und für den abnormen Zustand des Cretinismus sogar bereits nachgewiesen; aber wer kann solche Eigenschaften am lebenden Menschen prüfen und abwägen? Wenn wir auch das Nervenleben als das Höchste im körperlichen Organismus, und das Gehirn mit dem gesammten Nervensystem als Organ des Psychischen, so wie das Knochenystem als Schale und Ausdruck des Nervensystems vollkommen anerkennen, so kann doch das vegetabile Leben, aus dem das Nervenleben emporsproßt, so kann das andere Hauptsystem des Körpers, das Blutsystem und seine Beschaffenheit, selbst für das Nervensystem unmöglich gleichgültig sein. Durch das Blut wird ja das ganze Nervensystem, wie der ganze Organismus, fortwährend ernährt, erregt, getrieben, in gesunden, wie in kranken Tagen. Die Beispiele für den Einfluß der Art und Bewegung des Blutes auf die Berrichtungen des Nervensystems und insbesondere auf dessen physische Thätigkeit liegen zu nahe, als daß wir nöthig hätten, noch im Besonderen darauf hinzuweisen.

Eine weitere Schwierigkeit bei den Schädelmessungen nach der Carus'schen Methode besteht darin, daß der Schädel nicht für sich allein, sondern stets im Verhältniß zum ganzen Körperbau und seinen Proportionen, zur Statur und Größe des Körpers und namentlich zum Knochenbau des Angesichtes betrachtet werden muß. Die Schädelmassen eines großen, grobknochigen Menschen

haben gewiß eine ganz andere Bedeutung, als dieselben Dimensionen bei einem kleineren, zartgebauten Menschen, und es wird dadurch sehr schwer, durch richtige Abschätzung das rechte Verhältniß zur Beurtheilung der Geisteskraft zu bestimmen.

Endlich werden die Resultate der Kranioskopie beinträchtigt durch das Maasß der bereits stattgehabten Uebung, welche gewiß auch auf das Gehirn und seine Berrichtungen eben so und vielleicht in noch höherem Grade, als auf alle übrigen Organe und Lebensverrichtungen einwirkt. Durch Uebung, durch Gewöhnung und Erziehung werden die Anlagen geweckt, verbessert und verschlimmert, wird das Organ des Geistes und seiner besondern Aeußerungsweisen gekräftigt und höher entwickelt, während dasselbe durch Mangel an Umbau verkümmert, gleichwie der Muskel durch Uebung stark und durch zu viel Ruhe schwach wird und endlich ganz erlahmt. Jene geistige Uebung bezieht sich nicht nur auf die Intelligenz, sondern auch auf die moralischen Eigenschaften der Seele. Wer sich oft geübt hat, das als gut Erkante redlich zu wollen und standhaft zu erstreben, erwirbt sich eine gewisse geistige Disposition zum Wollen und Handeln in der bezeichneten Richtung, und diese Disposition kann eben so gut, wie die Uebung der Erkenntnißkräfte, mit der Erzeugung einer eigenthümlichen Ausbildung des Gehirnes in Verbindung stehen. Sehr treffend sagt Hamlet bei Shakespeare zu seiner Mutter: „Schieß ändert Uebung der Natur Gepräge; sie zwingt den Teufel oder treibt ihn aus mit Wunderkraft.“ Es ist möglich, daß das Gehirn und die Theile desselben durch Uebung der geistigen Thätigkeiten nicht allein an meßbarem Umfang gewinnt, wie der Muskel, sondern daß er auch jetzt noch nicht erkannte und wahrscheinlich am lebenden Menschen nie ganz erkennbare Veränderungen in den materiellen Eigenschaften des Gehirnes hervorbringt; dessen ungeachtet aber dürfen wir die Bestrebungen der Kranioskopie keineswegs darum gleichgültig ansehen; denn die Wissenschaft hat ja nicht zum nächsten und höchsten Zwecke die praktische Anwendbarkeit, sondern die Erweiterung der menschlichen Erkenntniß.